

Bronzen aus der Villa Brügglwiesen in Zurzach

Autor(en): **Leibundgut, Annalis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **108 (1996)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-13500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bronzen aus der Villa Brügglwiesen in Zurzach

Von Annalis Leibundgut

Aus der Villa Brügglwiesen stammen drei Objekte aus Bronze, die als Geräte dienten. Statuetten aus diesem Material fehlen. Bronzen gehören zu denjenigen Objekten, die sich eher vereinzelt in Villen finden, da sie wegen des gefragten Metalls häufig eingeschmolzen worden sind. Immerhin vermögen das Bronzeteil eines sicher importierten Kandelabers sowie der rundplastische Delphingriff und der Kastenhenkel zweier gegenständiger Delphine einen Hinweis darauf zu geben, dass die Villa ein gewisses Niveau an Ausstattungsluxus besessen haben muss. Dafür spricht auch die gute Qualität der drei Objekte. Die Datierung fällt nicht leicht. Das Kandelaberteil dürfte aufgrund der nahen Parallele aus Pompei noch der augusteischen Zeit angehören, während die beiden andern Geräteobjekte dem 1. oder 2. Jh. n. Chr. zugewiesen werden können.

Kastenhenkel mit gegenständigen Delphinen

(Abb. 59–61. Tafel 1,1, S. 67)

Der flache Kastenhenkel¹ mit zwei Delphinen gehört durch seine Grösse und durch die relativ sorgfältige Kaltarbeit zu den bessern Exemplaren einer grossen Gruppe von vergleichbaren Henkeln mit gleichem Motiv.² Zwei gegenständige Delphine packen mit weitgeöffnetem Maul einen profilierten dreiteiligen Mittelring, dessen beide äusseren Teile eine feine Punktverzierung aufweisen. Die Rückseite ist flach und hohl. Die Delphinleiber wirken auf der Schauseite gedrungen, ihre Schwanzwindungen sind nach oben gezogen, um die fehlenden Griffklammern aufzunehmen. Die ornamentalen dreiteiligen Schwanzflossen berühren mit der einen Flossenspitze den Fischleib. Kleine Flossen finden sich vor der Windung und am Unterleib. Während die Flossen nur mit einfachem Riefelmuster verziert sind, zeigen die Fischleiber ein Kreis- und Rosettenmuster. Die Augenbereiche sind rosettenähnlich gebildet und weisen ein ovales Auge mit Mittelpunktverzierung auf. Die Gravierung der Delphine ist einfach, aber nicht ohne Schwung. Der Henkel ist in einfacher à-jour-Technik gearbeitet.

Die engsten Parallelen in bezug auf Grösse stammen aus Zürich-Oerlikon³ und aus Blicquy⁴ (Hainaut) in Belgien. Die meisten Vergleichsstücke, auch das Exemplar Blicquy, zeigen keine geöffneten durchbrochenen Fischmäuler wie die beiden Exemplare Zürich-Oerlikon und Zurzach sowie zwei kleinere Augster Stücke⁵ und die drei Henkel aus der Villa Eckartsbrunn (Kreis Konstanz)⁶

(Abb. 61). Ihre Mäuler umfassen das Zwischenstück stets ohne à-jour-Technik, wobei die Delphine der verschiedenen Exemplare mehr oder weniger abstrahiert erscheinen können und oftmals in spätantikem Kontext zu finden sind.⁷ Das Verbreitungsgebiet der Typen mit durchbrochenem Mund-Mittelstück scheint sich nach A. Kaufmann-Heinimann auf die Nordschweiz und den Hochrhein zu beschränken, während die Delphin-Kasthenkel der einfacheren Form in den nordwestlichen und östlichen Provinzen⁸ sowie in den südlichen Gebieten bis Nordafrika⁹ überall verbreitet sind. In der westlichen und südlichen Schweiz fehlt der Typus des Delphin-Kasthenkels mit rundem Mittelstück, dagegen finden sich in Avenches¹⁰, in Thun-Allmendingen¹¹ und Lausanne-Vidy¹² die wesentlich qualitätvoller gearbeiteten Henkel mit gegenständigen Delphinen gleichen Typus, aber mit einem Akanthusblatt bzw. einer Muschel im geöffneten Maul.¹³

Die Datierung des Stückes aus Zurzach ist ungewiss. Ein kleiner Henkel aus Augst, mit durchbrochenem Maul-Zwischenstück, dürfte aufgrund der mitgefundenen Keramik in die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert werden¹⁴, was A. Kaufmann-Heinimann dazu bewogen hat, die Produktion dieses in à-jour-Technik gearbeiteten Typus schon im 1. Jh. n. Chr. beginnen zu lassen.¹⁵ Über die Werkstätten ist nichts bekannt, doch dürften sie in der Region fabriziert worden sein. Die abstrahierenden dünnleibigen Typen ohne à-jour-Technik lassen sich bis in die Spätantike verfolgen.¹⁶

Über eine mögliche Verwendungsart zumindest in der Spätantike mag die Rekonstruktion eines Holzkästchens aus Burgheim Aufschluss geben: Ein Delphinhenkel der einfachen abstrahierenden Form ohne Durchbruch im Maul-Zwischenstück-Bereich fand sich zusammen mit spätantiken Beschlagplatten, die an einem Holzkasten montiert wurden.¹⁷ Spätantik ist auch der Delphingriff vergleichbarer Form, der zusammen mit Bronzeblechbeschlägen eines Kästchens im Grab einer Frau des späten 4. Jh. n. Chr. in der Nekropole Sontin (Namur) in Belgien gefunden wurde.¹⁸ Auch die frühen Exemplare werden als Kästchengriff gedient haben.

Delphin-Griff (Abb. 62–64)

Der rundplastische Griff in Form eines Delphins wurde ebenfalls in der Villa gefunden.¹⁹ Der s-förmig gekrümmte spindelförmige Leib des Delphins bildete den Griff, die langgezogene Schnauze mit dem breiten Maul sowie der Fortsatz in Form einer abgeschnittenen Pyramide unterhalb der vertikal aufsteigenden Schwanzflosse dienten als Befestigungen an einem Objekt aus Holz oder Metall. Die schnabelförmige Schnauze setzt sich klar vom Kopf ab. Die handwerkliche

Ausführung ist hervorragend. Die Fischschuppen sind über den ganzen Leib in halbkreisförmigen Mustern tief eingraviert. Die Augen sind als Kreise mit stark vertieften Pupillen gebildet. Ovale, nach vorne sich verjüngende Löcher im obern Maulbereich zeigen die Luftlöcher an. Gravierte, an den Rändern gezackte Kopfflossen verdecken die vertieften Ohr(?)löcher. Eine Mittelflosse setzt über der stärksten Krümmung hinter den Augen an. Zwei kleine seitliche und eine kleine obere Schwanzflosse sind ebenfalls an ihren Rändern sorgfältig gezackt, während die vertikal aufsteigende grosse Schwanzflosse mit Riefelmuster versehen ist.

Der Griff in Form eines Delphins findet einige wenige Parallelen, ohne dass der Delphintypus und die Funktion übereinstimmen. Ein Delphingriff ungefähr

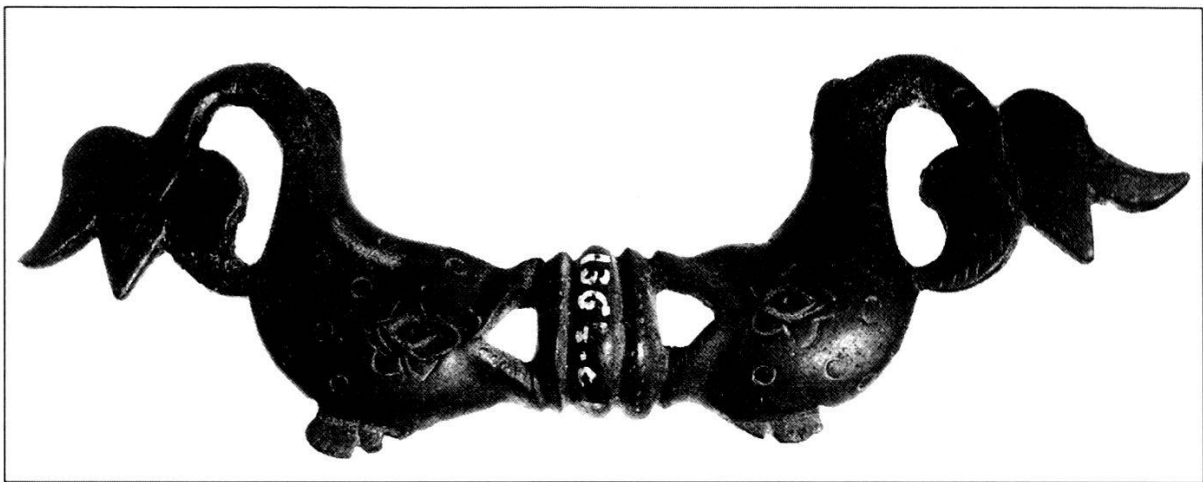


Abb. 59 Zurzach-Brügglwiesen. Kastenhenkel mit zwei gegenständigen Delphinen, Vorderseite.
Photo: O. Pilko, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

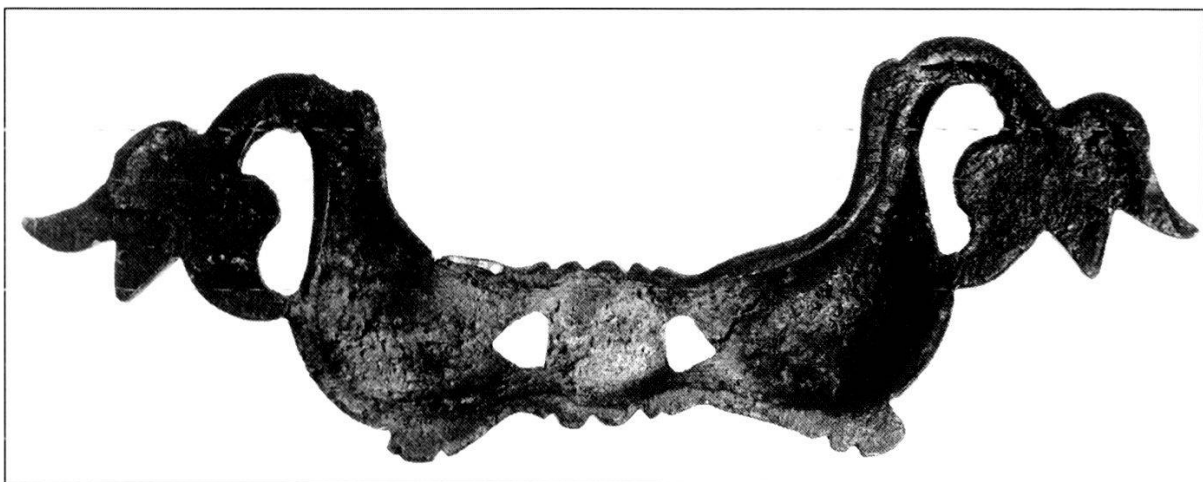


Abb. 60 Zurzach-Brügglwiesen. Kastenhenkel mit zwei gegenständigen Delphinen, Rückseite.
Photo: O. Pilko, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

gleicher Grösse (20 cm Länge) und verwandter Herrichtung mit Auflageteil unterhalb der kürzeren Schnauze und horizontal dazu die Auflagefläche unter dem Schwanzteil wurde in der Scharlenmatte bei Flumenthal (Solothurn) gefunden.²⁰ Beide dürften als Türgriff gedient haben, da die horizontal angelegten Auflageflächen bei beiden übereinstimmen. Als Türgriffe werden auch zwei vergleichbare, im Delphintypus jedoch abweichende vollgegossene Objekte aus Vaison²¹ (24 cm Länge) und Köln²² gedeutet. Ihre Auflagevorrichtung ist indes weit komplizierter. Weitere Beispiele kleineren Formats dürften eine andere Funktion gehabt haben, da die für die genannten Griffe charakteristischen flachen Auflageflächen fehlen.²³ Eine Datierung kann mangels datierbarer Parallelen nicht vorgenommen werden.

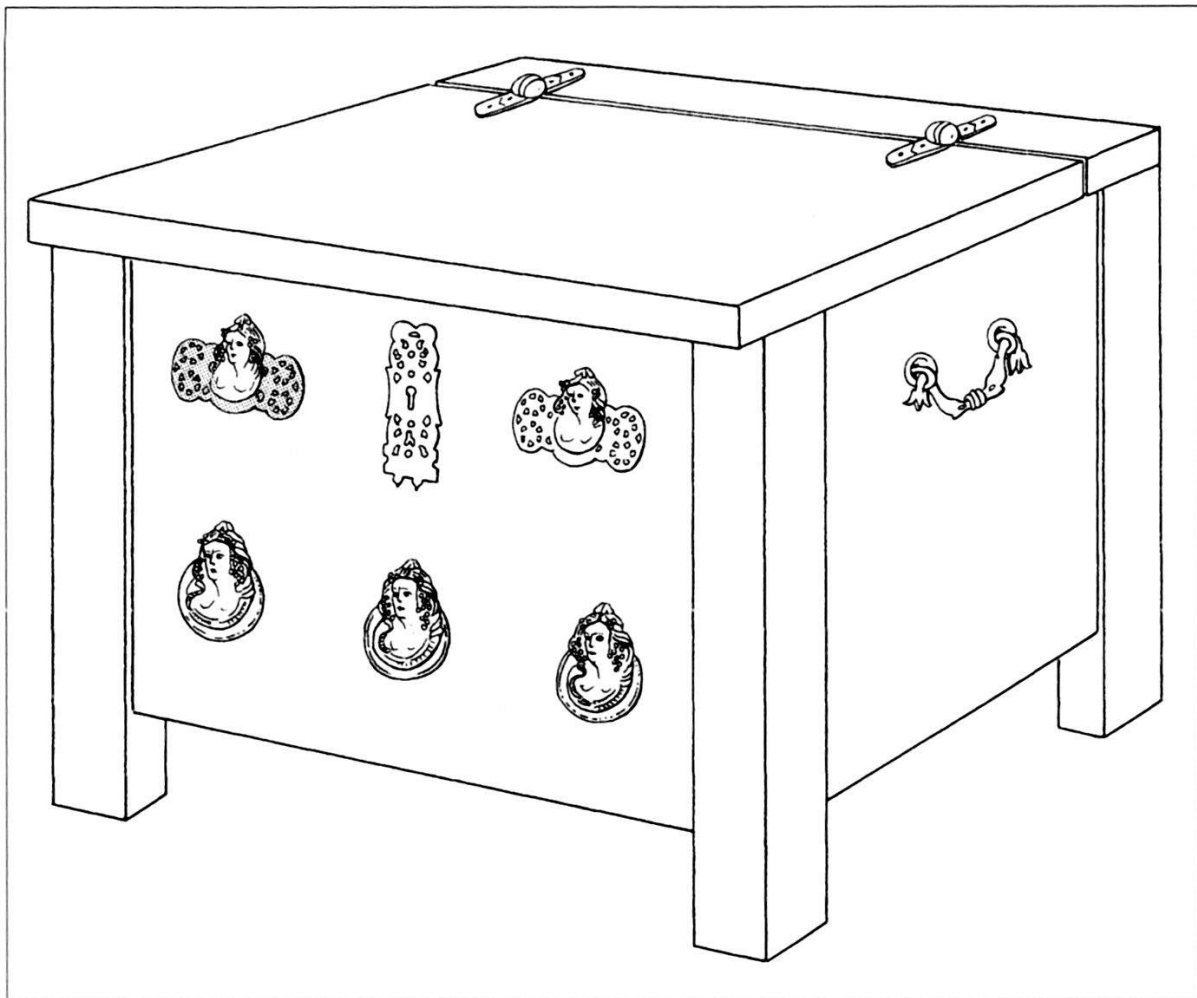


Abb. 61 Kasten/Truhe aus dem römischen Gutshof Eckartsbrunn (D). Rekonstruktion nach M. Kemkes, Fundberichte in Baden-Württemberg 16, 1991, 356.



Abb. 62 Zurzach-Brüggliwiesen. Delphingriff, Seitenansicht. Photo: O. Pilko, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

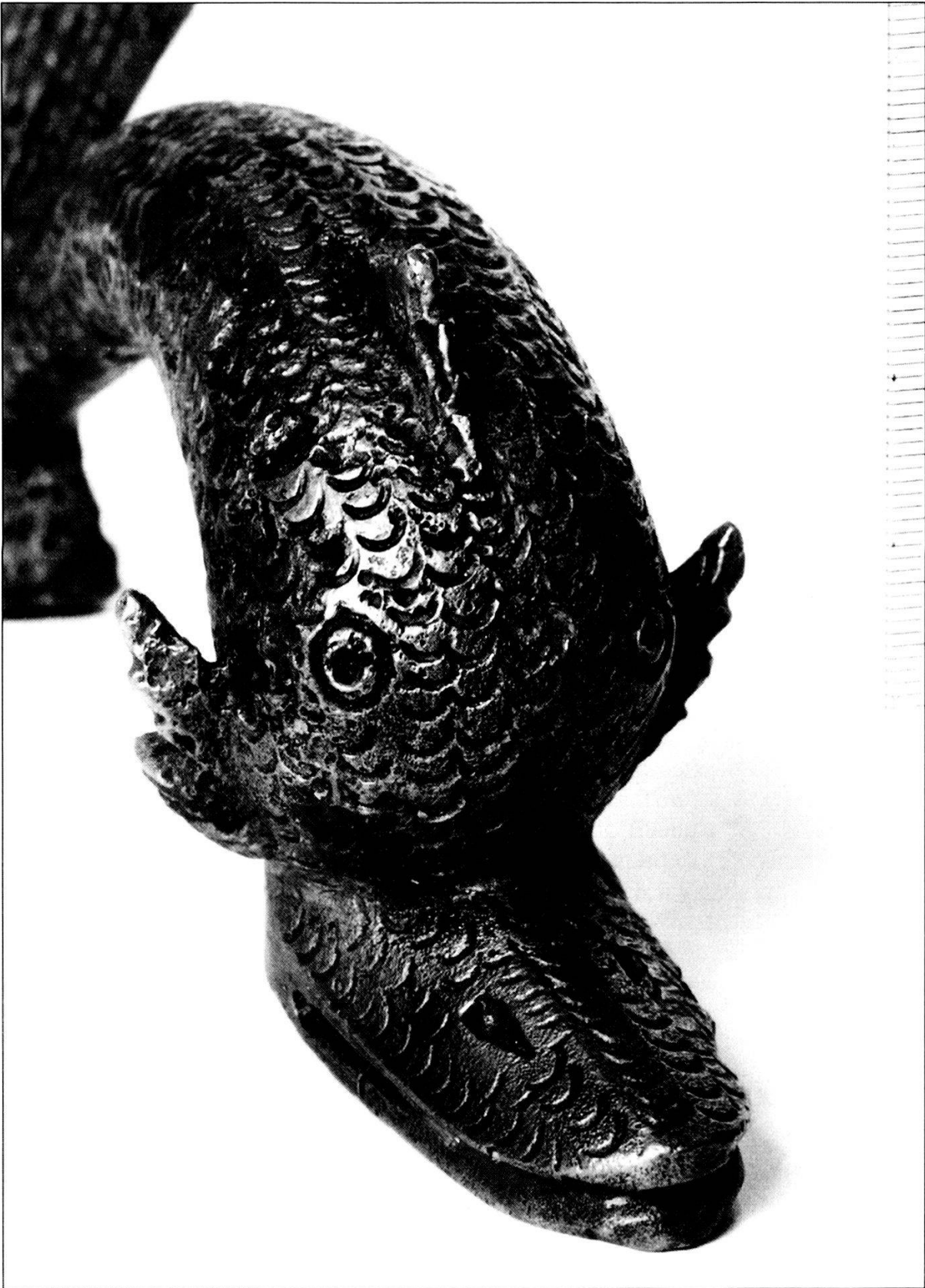


Abb. 63 Zurzach-Brüggliwiesen. Delphingriff, Kopfpartie. Photo: O. Pilko, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.



Abb. 64 Zurzach-Brüggliwiesen. Delphingriff, Aufsicht. Photo: O. Pilko, Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz.

Zwischenstück eines Kandelabers (Abb. 65–66)

Von besonderem Interesse ist der kleine, stark profilierte Bronzekolben²⁴ aus der Villa: Das Teil gehört zu einem Kandelaber, dessen Höhe recht beträchtlich gewesen sein wird. Der Kolben weist auf der untern Seite zwei profilierte Ringe auf, welche ein breiteres, eingezogenes Stück umrahmen. Der obere Ring ist stärker profiliert und schliesst wiederum an ein eingezogenes Teil an, welches sich gegen oben verbreitert, um in den mit Zungenmuster und Eierstab verzierten ausladenden Hauptteil überzugehen. Der Kolben verjüngt sich nach dem Eierstabmuster, bildet ein konkaves unverziertes Übergangsteil, das mit einer leicht ausladenden «Lippe» abschliesst. Die Arbeit ist sorgfältig und scharf profiliert.

Bronzekandelaber gehören zur Luxusausstattung einer Villa und dürften meist aus dem Süden importiert oder mitgebracht worden sein. Nach Parallelen aus den Vesuvstätten (Abb. 66) zu urteilen, muss der Kolben am oberen Rand eines langen, wohl fein kannelierten Schaftes angebracht worden sein. Im Anschluss daran ist vielleicht ein kraterförmiger Aufsatz zu ergänzen, der die Bronze- lampe aufnahm. Die nächste Parallele dieses Zwischenstückes findet sich in Pompei, hier mit einem ausladenden Volutenkrater als Lampenträger verbunden.²⁵ Ein weiteres vergleichbares, in der Verzierung und Profilierung etwas abweichendes Verbin-



Abb. 65 Zurzach-Brüggliwiesen. Zwischenstück eines Kandelabers. Repro aus JbSGUF 1954/55, 119 Taf. 20, 2.

dungsstück zwischen Schaft und Krater ist auf einem Kandelaber aus Herkulaneum²⁶ zu sehen. Diesem näher verwandt sind die Kandelaberteile aus Volubilis, die zum Teil in einheimischen nordafrikanischen Werkstätten nachgeahmt worden sind.²⁷ Die Kandelaber mit ähnlichen Verbindungsstücken dürften noch der augusteischen Zeit angehören.²⁸

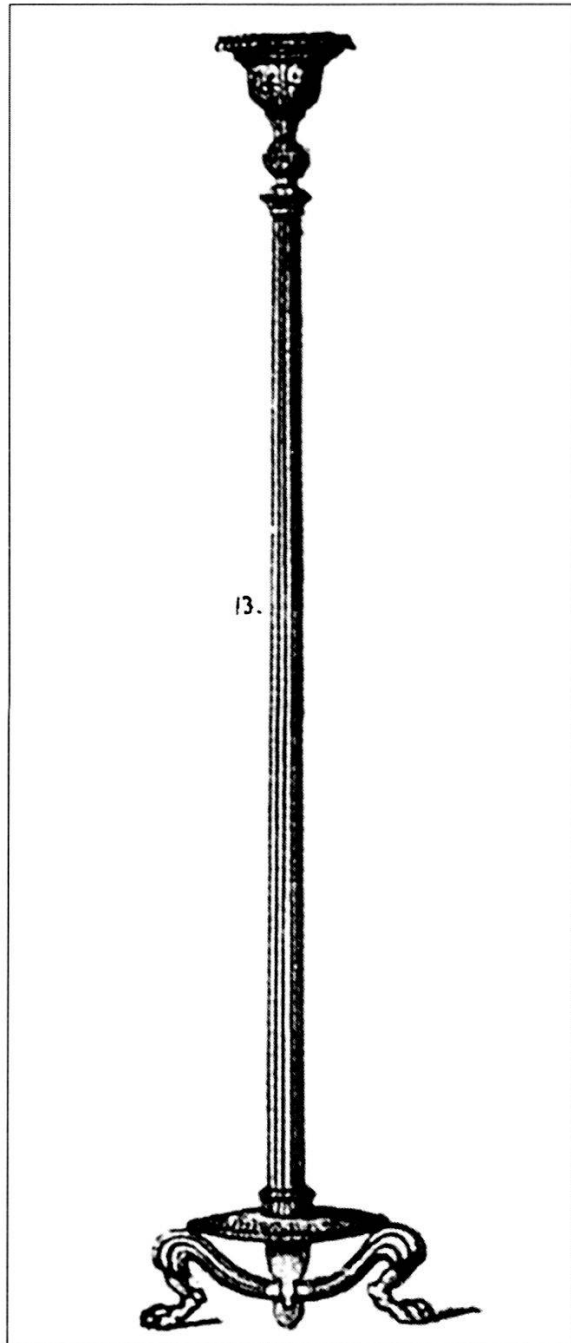


Abb. 66 Beispiel eines bronzenen Kandelabers aus Pompeji. Nach: Piccole Bronzi del Real Museo Nazionale distinti per categorie in dieci tavole descritte e designate da Carlo Ceci custode di prima classe del Real Museo Nazionale 2^e ed. Napoli 1858.

Anmerkungen

- ¹ Der Henkel wurde 1914 in der Villa «Brückliacker» in Zurzach im Hauptgebäude (A), Raum 2 bei der Südecke von 3 gefunden. Vgl. zu diesen Fundortangaben die Zeichnung im Staatsarchiv Basel, Privataarchiv 88, H 8,3 S. 62 (Hinweis und Fotokopie verdanke ich Annemarie Kaufmann-Heinimann, Basel) und hier Beitrag von K. Stehlin und Katalog Nr. 1. Höhe: 6 cm, Länge 17 cm. Zustand: Henkel fehlen, rostig verkrustete Ansatzspuren für die Henkel an den Schwanzwindungen. Patina dunkelgrün. Sonst gut erhalten. Bibliographie: Jb SGUF 8, 1915, 74. – Annemarie Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz Bd. V: Neufunde und Nachträge (1994) 117.
- ² Letzte Zusammenstellung: Kaufmann-Heinimann a.O. (oben Anm. 1) 116 ff. Nr. 192–196 und Nr. 373–375.
- ³ Kaufmann-Heinimann a.O. (oben Anm. 1) Nr. 192 Taf. 75: Fundort Zürich-Oerlikon ZH 1981 in römischer Villa. Länge 20 cm.
- ⁴ G. Faider-Feytmans, Les bronzes romains de Belgique (1979) Textband 122 Nr. 203, Tafelband 82, 203. Länge 18,5 cm.
- ⁵ A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I: Augst (1977) 128 f. Nr. 208–209 Taf. 134–135.
- ⁶ M. Kemkes, Fundberichte aus Baden-Württemberg 16, 1991, 347 f.
- ⁷ Vgl. etwa Faider-Feytmans a.O. (oben Anm. 4) Nr. 207, 209 auf Taf. 84. Nr. 207 wurde in einem Kontext des 4. Jh. n. Chr. gefunden.
- ⁸ Kaufmann-Heinimann a.O. (oben Anm. 1) 117.
- ⁹ Ch. Boube-Piccot, Les bronzes antiques du Maroc II: Le Mobilier, Textband 248 Nr. 437, Tafelband 184 Mitte, aus Volubilis.
- ¹⁰ A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz II: Avenches (1976) 81 f. Nr. 83 Taf. 54.
- ¹¹ A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz III: Westschweiz, Bern und Wallis (1980) Textband 94 Nr. 101, Tafelband 124, 101.
- ¹² Dies. Textband 94 f. Nr. 102, Tafelband 124, 102.
- ¹³ Zu diesem elaborierten Typus vgl. dies. Textband 95 f.
- ¹⁴ Kaufmann-Heinimann a.O. (oben Anm. 5) 129 Nr. 209 Taf. 135.
- ¹⁵ Kaufmann-Heinimann a.O. (oben Anm. 1) 117.
- ¹⁶ Vgl. unten Anm. 17, 18 und oben Anm. 7. Ferner: Kaufmann-Heinimann a.O. (oben Anm. 1) 208 f. Nr. 373 aus Kaiseraugst (Mitfunde 3. Jh. n. Chr.); ebenda S. 209 Nr. 374 aus Kaiseraugst (Mitfunde spätantik bis Mittelalter).
- ¹⁷ H. Menzel, Römische Bronzen aus Bayern. Römisches Museum Augsburg, Katalog (1969) 39 Nr. 72 Taf. 18,1.
- ¹⁸ Faider-Feytmans a.O. (oben Anm. 4) Textband 125 Nr. 215, Tafelband 86 Nr. 215.
- ¹⁹ Museum «Höfli» Zurzach, Inv. Nr. 429. Höhe: 6,5 cm, Länge 19 cm. Zustand: Der Griff vom Finder gereinigt und der abgebrochene Schwanz neu gelötet. Nur leichte Korrosionsspuren, vor allem am hintern Schwanzteil. Bibliographie: Jb SGUF 44, 1954–55, 119 Taf. 20,1.
- ²⁰ R. Fellmann (Hrsg.) Die Schweiz zur Römerzeit, Katalog Basel 1957, 2. Auflage, S. 90 Nr. 142, Solothurn Museum, Inv. Nr. 1335. Wird von A. Leibundgut im Band VI der Römischen Bronzen der Schweiz veröffentlicht.
- ²¹ H. Rolland, Bronzes antiques de Haute Provence, 18. Supplementband Gallia (1965) 168 f. Nr. 386 Abb. 386.
- ²² S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine III 225,6.
- ²³ Z.B. der im Typus zwar verwandte, als Kandelaberfuss gedeutete Delphin aus Volubilis: Boube-Piccot a.O. (oben Anm. 9) Textband 189 f. Nr. 241 mit weiteren Beispielen, Tafelband 122, 241.
- ²⁴ Museum «Höfli» Zurzach, Inv. Nr. 418. Breite maximal: 3,6 cm, Höhe 4 cm. Separat gegossen. Hohl-guss. Unkonserviert, natürliche hellgrüne Patina. Bibliographie: Jb SGUF 44, 1954/55, 119 Taf. 20, 2.
- ²⁵ Vgl. Kandelaber links aussen auf Zeichnung nach Overbeck, abgebildet bei F. Naumann-Steckner, Ein Prunkkandelaber? Überlegungen zur Rekonstruktion eines Bronze-gerätes aus dem

- Schiffsfund von Mahdia, in: RheinMusBonn (1994) 80 (den Hinweis verdanke ich meiner Doktorandin Ute Bolender, Mainz).
- ²⁶ E. Pernice, Gefäße und Geräte aus Bronze, in: F. Winter (Hrsg.), Die hellenistische Kunst in Pompeji Bd. IV (1925) 50 Abb. 62. Vgl. ebenda auch Kandelaber S. 46 Abb. 56 f.
- ²⁷ Boube-Piccot a.O. (oben Anm. 9) Textband 179 ff. Nr. 221–224, Tafelband 111. Allg. zu Bronzekandelaber: ebenda S. 176 ff. – F. Baratte, Les candélabres, in: G. Hellenkemper Salies u.a. (Hrsg.) Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia (1994) 607 ff. – Für antike Literatur zu Kandelaber vgl. H.-U. Cain, Römische Marmorkandelaber (1985) 4–22. – Immer noch wichtig: J. Marquardt, Das Privatleben der Römer (1886), Nachdruck 1968, Bd. II 710 ff.
- ²⁸ Vgl. Pernice a.O. (oben Anm. 26) 47 ff. zu seiner zweiten und dritten Gruppe.

Adresse der Autorin

Annalis Leibundgut
Johannes Gutenberg-Universität
Institut für klassische Archäologie
Welder-Weg 18
D-55099 Mainz